

Eine halbe Zwiebel und ein 125-Gramm-Laib Brot für vier- das war eine anständige Mahlzeit. Wir streckten uns, in Wolldecken gewickelt, auf dem Rücken aus, betrachteten die Flugabwehrballons, die an ihren langen Drahtseilen im Wind trieben, und hörten dem Metronom im Radio zu. Wenn es keine Musik zu spielen oder nichts Neues zu berichten gab, übertrug der Rundfunksender den Taktschlag eines Metronoms, dieses ununterbrochene Tick-Tick-Tick, das uns sagte, dass die Stadt noch nicht erobert war, dass die Faschisten noch draußen vor den Toren standen. Das Metronom im Radio war PETERS schlagendes Herz, und die Deutschen brachten es nie zum Stillstand.

Vera war diejenige, die den Mann entdeckte, der vom Himmel fiel. Sie schrie und deutete, und wir alle standen auf, um einen besseren Blick zu haben. Einer der Suchscheinwerfer beleuchtete einen Mann, der an einem Fallschirm auf die Stadt zuschwebte, der seidene Baldachin über ihm wie eine weiße Tulpenzwiebel.

»Ein Fritz«, sagte Oleg Antokolski, und er hatte recht; wir konnten die graue Luftwaffenuniform erkennen. Woher kam er? Keiner von uns hatte das Geräusch eines Luftkampfes oder den Knall eines Flakgeschützes gehört. Seit knapp einer Stunde hatten wir keinen Bomber mehr über uns hinwegfliegen hören.

»Vielleicht hat's angefangen«, sagte Vera. Seit Wochen hörten wir Gerüchte, die Deutschen planten den massiven Einsatz von Fallschirmjägern, einen letzten Sturmangriff, um den elenden Stachel namens Leningrad aus dem Rücken ihrer auf dem Vormarsch befindlichen Armee zu ziehen. Jeden Augenblick rechneten wir damit, bei einem Blick nach oben Tausende von Nazis auf die Stadt herabsegeln zu sehen, ein Schneegestöber von weißen Fallschirmen, die den Himmel verdeckten, doch Dutzende von Suchscheinwerfern durchschnitten die Dunkelheit und spürten keine weiteren Feinde auf. Da war nur dieser eine, und die Schlawheit des in den Fallschirmgurten hängenden Körpers ließ darauf schließen, dass er bereits tot war.

Wir verfolgten, wie er herabschwebte, festgehalten im Scheinwerferlicht, tief genug, um sehen zu können, dass einer seiner schwarzen Stiefel fehlte.

»Er kommt auf uns zu«, sagte ich. Der Wind blies ihn in Richtung unserer Straße, der Woinowa Uliza. Die Zwillinge sahen sich an.

»Luger«, sagte Oleg.

»Die Luftwaffe hat keine Luger«, sagte Grischa. Er war fünf Minuten älter und der Experte für Nazi-Waffen. »Walther PPK.«

Vera lächelte mich an. »Deutsche Schokolade.«

Wir rannten zur Tür, die ins Treppenhaus führte, ließen unsere Feuerlöschgerätschaften stehen und liegen und hasteten die stockdunkle Treppe hinunter. Was ausgesprochen dumm von uns war. Ein falscher Schritt auf den Betonstufen, ohne Fett oder Muskeln am Leib, um den Sturz zu dämpfen, bedeutete einen Knochenbruch, und ein Knochenbruch bedeutete den Tod. Doch das scherte keinen von uns. Wir waren sehr jung, und soeben fiel ein toter Deutscher auf die Woinowa, brachte Gaben aus dem Reich.

Wir liefen durch den Hof und kletterten über das zugespernte Hoftor. Alle Straßenlaternen waren aus. Die ganze Stadt war dunkel – teils, um den Bombern die Arbeit zu erschweren, und teils, weil fast die gesamte Elektrizität in die

Munitionsfabriken umgeleitet wurde -, aber der Mond schien hell genug, dass wir etwas sehen konnten. Sechs Stunden nach Beginn der Ausgangssperre war die Woinowa einsam und verlassen. Kein Auto in Sicht. Nur Militär und Behörden hatten Zugang zu Treibstoff, und alle Privatfahrzeuge waren schon in den ersten Kriegsmonaten requiriert worden. Die Schaufenster waren kreuzförmig mit Papierstreifen beklebt, was sie, wie uns das Radio verkündete, nicht so leicht zersplittern ließ. Vielleicht stimmte es, obwohl ich in Leningrad an vielen Geschäften vorbeigekommen war, in deren Fensterrahmen nur baumelnde Papierstreifen zurückgeblieben waren.

Draußen auf der Straße blickten wir gen Himmel, konnten unseren Mann aber nicht entdecken.

»Wo ist er hin?«

»Ob er auf einem Dach gelandet ist?«

Die Scheinwerfer suchten den Himmel ab, aber sie waren alle auf hohen Gebäuden installiert, und keiner verfügte über den Schwenkwinkel, um hinunter in die Woinowa Uliza zu leuchten. Vera zupfte am Kragen meines Mantels, einem voluminösen alten Marinemantel, ein Erbstück von meinem Vater und mir noch immer zu groß, aber wärmer als alles, was ich sonst besaß.

Ich drehte mich um und sah ihn durch die Straße schweben, unseren Deutschen, sah seinen verbliebenen schwarzen Stiefel über die vereiste Fahrbahn schlittern, den großen Baldachin seines noch mit Luft gefüllten weißen Fallschirms, der ihn auf den Eingang des Kirow zutrieb, das Kinn auf die Brust gesunken, das dunkle Haar mit Eiskristallen gesprenkelt, das Gesicht blutleer im Mondlicht. Wir standen regungslos da und verfolgten, wie er näher glitt. Wir hatten in jenem Winter Dinge gesehen, die eigentlich kein Auge jemals sehen sollte, wir glaubten, uns könne nichts mehr überraschen, aber das war ein Irrtum, und wenn der Deutsche seine Walther gezogen und zu schießen begonnen hätte, wäre keiner von uns imstande gewesen, rechtzeitig die Beine in die Hand zu nehmen. Doch der Tote blieb tot, und schließlich entwich die Luft aus dem Fallschirm, der in sich zusammenfiel, und der Mann plumpste auf die Fahrbahn, wurde noch, als letzte Demütigung, ein paar Meter mit dem Gesicht nach unten weitergeschleift.

Wir scharten uns um den Flieger. Er war sehr groß, gut gebaut, und hätten wir ihn in Straßenkleidung in Piter herumspazieren sehen, hätten wir sofort gewusst, dass er ein Infiltrant ist – er hatte den Körper eines Mannes, der jeden Tag Fleisch isst.

Grischa kniete sich hin und zog die Seitenwaffe des Deutschen aus dem Halfter. »Walther PPK. Wie ich gesagt habe.«

Wir drehten den Deutschen auf den Rücken. Sein blasses Gesicht war aufgescheuert, die Haut vom Asphalt zerschrammt, die Abschürfungen so farblos wie die heile Haut. Tote bekommen keine blauen Flecke. Ich konnte nicht feststellen, ob er verängstigt oder kämpferisch oder friedlich gestorben war. In seinem Gesicht fehlte jede Spur von Leben oder Persönlichkeit – er sah aus wie ein Leichnam, der schon als Leichnam zur Welt gekommen war.

Oleg zog ihm die schwarzen Lederhandschuhe aus, während Vera sich den Schal und die Fliegerbrille schnappte. Ich entdeckte ein Futteral, das unten am Bein des Fliegers

festgeschnallt war, und holte ein wunderschönes Messer mit schwerem Griff, silbernem Fingerschutz und einer fünfzehn Zentimeter langen, einschneidigen Klinge heraus, auf der etwas stand, was ich im Mondlicht nicht lesen konnte. Ich steckte das Messer wieder in die Scheide und schnallte es um mein eigenes Bein, hatte zum ersten Mal seit Monaten das Gefühl, dass sich das Schicksal, das mich zum Krieger bestimmt hatte, endlich erfüllte.

Oleg fand die Brieftasche des Toten und zählte grinsend das deutsche Geld. Vera steckte einen Chronometer ein, doppelt so groß wie eine Armbanduhr, den der Deutsche über dem Ärmel seiner Fliegerjacke getragen hatte. Grischa fand ein Lederetui mit einem zusammengeklappten Feldstecher, zwei zusätzliche Magazine für die Walther und einen Flachmann. Er schraubte den Deckel ab, schnupperte und reichte mir die Flasche.

»Kognak?«

Ich nahm einen kleinen Schluck und nickte. »Kognak.«

»Hast du überhaupt schon mal Kognak getrunken?«, fragte Vera.

»Klar doch.«

»Wann?«

»Gib mal her«, sagte Oleg, und dann machte die Flasche die Runde. Wir vier hockten uns um den gefallenen Flieger herum und nippten an dem Flachmann, in dem Kognak oder Weinbrand oder Armagnac hätte gewesen sein können. Keiner von uns kannte den Unterschied. Aber was es auch war, das Zeug wärmte den Magen.

Vera betrachtete das Gesicht des Deutschen. Ihre Miene verriet weder Mitleid noch Angst, nur Neugier und Verachtung – der Eindringling war hergekommen, um seine Bomben auf unsere Stadt fallen zu lassen, und war stattdessen selbst gefallen. Wir hatten ihn nicht abgeschossen, aber wir triumphierten trotzdem. Außer uns war noch nie jemand aus dem Kirow auf die Leiche eines Feindes gestoßen. Am Morgen würden wir im ganzen Wohnblock Tagesgespräch sein.

»Wie er wohl gestorben ist?«, fragte sie. Keine Schusswunde verunstaltete den Leichnam, kein versengtes Haar oder Leder, nirgends ein Anzeichen von Gewaltanwendung. Seine Haut war viel zu weiß für einen Lebenden, aber nichts hatte sie durchlöchert.

»Er ist erfroren«, verkündete ich. Ich sagte es mit Bestimmtheit, weil ich wusste, dass es so war, und es nicht beweisen konnte. Der Flieger war mehrere Tausend Fuß über dem nächtlichen Leningrad mit dem Fallschirm abgesprungen. Unten auf dem Boden war es zu kalt für die Uniform, die er trug – droben in den Wolken, außerhalb seines warmen Cockpits, hatte er nicht die geringste Chance gehabt.

Grischa erhob den Flachmann zu einem Toast. »Auf die Kälte!«

Der Flachmann begann wieder zu kreisen. Bis zu mir kam er nicht mehr. Wir hätten den Motor des Autos schon zwei Blocks früher hören müssen, denn nach Beginn der Ausgangssperre war es in der Stadt so still wie auf dem Mond, aber wir waren mit unserem deutschen Schnaps und dem Ausbringen von Trinksprüchen beschäftigt. Erst als der GAZ in die Woinowa einbog, schwere Reifen über den Asphalt rumpelten, Scheinwerfer uns erfassten, erst da erkannten wir die Gefahr. Die Strafe für unerlaubtes

Verstoßen gegen die Ausgangssperre war sofortige Exekution. Die Strafe für eigenmächtiges Entfernen von einem Feuerlöschtrupp war sofortige Exekution. Die Strafe für Plündern war sofortige Exekution. Die Gerichte waren nicht mehr tätig; die Polizeibeamten standen an der Front, die Gefängnisse waren halb leer und wurden immer leerer. Wer hatte schon Lebensmittel für einen Staatsfeind? Wenn man gegen das Gesetz verstieß und erwischt wurde, war man tot. Für juristische Feinheiten war keine Zeit.

Also liefen wir weg. Wir kannten das Kirow besser als irgendetwas sonst. Wenn wir es über das Hoftor und in das eisige Dunkel des weitläufigen Gebäudes schafften, konnte uns kein Mensch mehr finden, und wenn er drei Monate lang suchte. Wir hörten die Soldaten brüllen, wir sollten stehen bleiben, aber das war uns egal; Stimmen machten uns keine Angst, im Gegensatz zu Kugeln, aber bis jetzt war noch kein Schuss gefallen. Grischa erreichte das Tor als Erster – er war noch der Sportlichste von uns -, sprang auf die eisernen Querstangen und zog sich hoch. Oleg war direkt hinter ihm, und ich war direkt hinter Oleg. Unsere Körper waren geschwächt, die Muskeln aufgrund des Proteinmangels geschrumpft, aber die Angst half uns, so schnell wie nur möglich das Tor hinaufzuklettern.

Als ich schon fast oben war, blickte ich mich um und sah, dass Vera auf einer vereisten Stelle ausgerutscht war. Auf Händen und Knien starrte sie zu mir hoch, die Augen rund und voller Angst, als der GAZ neben der Leiche des deutschen Fliegers abbremste und vier Soldaten heraussprangen. Sie waren keine zwanzig Schritte entfernt, die Gewehre in der Hand, aber ich hatte immer noch Zeit, mich über das Tor zu hieven und im Kirow zu verschwinden.

Ich wünschte, ich könnte dir sagen, dass mir nicht einen Moment lang der Gedanke kam, Vera im Stich zu lassen, dass meine Freundin in Gefahr war und ich ihr ohne zu zögern zu Hilfe eilte. Aber in Wahrheit hasste ich sie in diesem Augenblick. Ich hasste sie, weil sie zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt gestolpert war, mit panikerfüllten braunen Augen zu mir hochsah, mich zu ihrem Retter erkor, obwohl Grischa der Einzige war, den sie je geküsst hatte. Ich wusste, dass ich nicht mit der Erinnerung an diese mich anflehenden Augen leben konnte, und sie wusste es auch, und ich hasste sie selbst dann noch, als ich vom Tor heruntersprang, sie aufhob und zum Gitter zerrte. Ich war schwach, aber Vera kann keine vierzig Kilo gewogen haben. Ich schob sie von unten hoch, während die Soldaten brüllten und ihre Stiefelabsätze auf dem Pflaster knallten und die Schlagbolzen ihrer Gewehre einrasteten.

Vera schaffte es über das Tor, und ich kletterte hinter ihr her, ohne mich um die Soldaten zu kümmern. Falls ich innehielt, würden sie mich umstellen, mir erklären, dass ich ein Staatsfeind bin, mich zwingen niederzuknien und mich von hinten mit einem Kopfschuss töten. Ich gab eine gute Zielscheibe ab, aber vielleicht waren sie betrunken, vielleicht waren sie Stadtkinder wie ich, die noch nie im Leben einen Schuss abgefeuert hatten; vielleicht würden sie absichtlich danebenschießen, weil sie wussten, dass ich ein Patriot und ein Verteidiger der Stadt war und mich nur deshalb aus dem Kirow geschlichen hatte, weil ein Deutscher aus siebentausend Metern Höhe auf meine Straße

gefallen war, und welcher siebzehnjährige russische Junge würde sich nicht nach draußen schleichen, um einen Blick auf einen toten Faschisten zu werfen?

Mein Kinn war schon gleichauf mit der Oberkante des Tors, als sich behandschuhte Hände um meine Beine legten. Kräftige Hände, die Hände von Militärangehörigen, die täglich zwei Mahlzeiten bekamen. Ich sah, wie Vera ins Kirow rannte, ohne sich noch einmal umzublicken. Ich versuchte mich an den Eisenstangen festzuklammern, doch die Soldaten zerrten mich herunter, warfen mich auf den Bürgersteig und umstellten mich, die Mündungen ihrer Tokarews auf meine Wangen gerichtet. Keiner der Soldaten sah älter als neunzehn aus und keiner schien abgeneigt, mein Gehirn auf die Straße zu pusten.

»Scheißt sich ja gleich voll, der Kerl.«

»Bisschen gefeiert, Freundchen? Euch Schnaps besorgt?«

»Der ist was für den Oberst. Soll sich zu dem Fritz setzen.«

Zwei von ihnen bückten sich, packten mich unter den Achseln, rissen mich auf die Füße, führten mich zu dem GAZ, dessen Motor noch lief, und stießen mich auf den Rücksitz. Die beiden anderen Soldaten packten den Deutschen bei den Händen und den Füßen und warfen ihn neben mich in den Wagen.

»Damit er nicht friert«, sagte einer von ihnen, und alle lachten, als wäre das der beste Witz aller Zeiten. Sie zwängten sich in den Wagen und schlugen die Türen zu.

Ich kam zu dem Schluss, dass ich nur deshalb noch am Leben war, weil sie mich öffentlich exekutieren wollten, als abschreckendes Beispiel für andere Plünderer. Noch vor wenigen Minuten hatte ich mich dem toten Flieger überlegen gefühlt. Doch jetzt, als wir durch die dunkle Straße rasten, ruckartig Bombenkratern und Trümmern auswichen, schien er mich anzugrinsen, die weißen Lippen wie eine Wunde, die sein erstarrtes Gesicht zerschnitt. Wir gingen beide den gleichen Weg.